

*Er [Luther] ist schimpffroh, zanksüchtig, ein mächtiger Hasser, zum Blutvergießen von ganzem Herzen bereit.*

aus den Vorarbeiten Thomas Manns  
zu Luthers Hochzeit, 1955

*Ich würde mit Luther gerne ein Hühnchen rupfen, wo es um seine gewalthaltige Sprache geht. Menschen ziehen auch heute extrem verachtend übereinander her – auch auf diese Weise kann die Menschenwürde, die unantastbar ist, verletzt werden.*

Margot Käßmann  
in Südwest Presse, 18.5.2017

## Vorwort

Wir Herausgeber haben nun bereits fünf judenfeindliche Schriften Martins Luthers in heutiges Deutsch übertragen und der Öffentlichkeit vorgelegt. *Von den Juden und ihren Lügen* (1543 – zusammen mit Robert Zwilling), *Dass Jesus Christus als Jude geboren wurde* (1523), *Brief an Josel von Rosheim* (1537), *Gegen die Sabbather* (1538) und *Vom Schem Hamphoras und der Abstammung Christi* (1543) (die letzten vier in Band 2 dieser Reihe). Doch Luther war ein fleißiger Autor, der mit Eifer seine Gedanken veröffentlicht sehen wollte. Auch die Notierung seiner häuslichen Tischreden reizte sicher sein Ego.

Nach 1983 – anlässlich des 500. Geburtstages Luthers – schien es noch möglich, die Lobpreisungen für „den größten Antisemiten seiner Zeit“<sup>1</sup> durch seine kirchlichen wie nationalsozialistischen Bewunderer gerade wegen dieser Schriften unter der Decke zu halten. Auch kritische Stimmen zu Luther in der Nachkriegszeit konnten erfolgreich unterdrückt werden. Als die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) 2008 durch die Initiierung einer Lutherdekade den Geist Luthers erneut aus der Flasche ließ, wurde die mediale Tragweite dieses „Jahrzehnts der Erinnerung an Martin Luther“<sup>2</sup> offenbar nicht bedacht. (Luther-Botschafterin Margot Käßmann:

---

1 Der evangelische Landesbischof Martin Sasse 1938 in *Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen!*

2 EKD-Ratsvorsitzender Bischof Wolfgang Huber 2008 bei der Eröffnung der Lutherdekade.

„Luther hatte auch Schattenseiten. Sein Antijudaismus war mir vorher so nicht bewusst.“<sup>3</sup>

Als ausschlaggebend zeigte sich die Wirkmächtigkeit des Internets, vor der man 1983 noch verschont blieb. Es drang inzwischen in alle Bereiche unseres Lebens ein und erleichtert auf bisher ungeahnte Weise die Recherche und Faktenklärung. Fakten, die heutzutage Luther nicht mehr als strahlenden Helden, der charakterstark und furchtlos den Mächtigen seiner Zeit die Stirn bot, erscheinen lassen. Journalisten, Blogger und säkulare Bürger, die sich vielleicht auch an den enormen Steuergeldern stießen, mit denen die Lutherdekade alimentiert wurde, fanden die ekligten Texte des gefeierten Reformators in digitalen Archiven deutscher Universitäten.

Die EKD stand also vor der unlösbaren Aufgabe, den Geist ihres Jubilars und Religionserfinders wieder in die Flasche der Vergessenheit zurückzudrängen. All die schönen Merchandising-Produkte – Musicals, Quitschentchen, Playmobil-Figuren, Lutscher, Nudeln, Socken und hunderte weitere Luther-Artikel – präsentierten einen fröhlichen, mutigen und modernen Vordenker namens Luther und nicht das von Ängsten vor Hexen, Teufeln und Dämonen beherrschte Kind des Mittelalters. Auch seine fatalen Charakterfehler, sein Jähzorn, sein Antisemitismus und Rassismus diskreditierten ihn als Volkshelden. Dazu zeigt sich negativ herausragend seine Unbarmherzigkeit gegenüber den Schwachen, die er nicht zu seinen Schäfchen zählen konnte (oder wollte). Auch sein untertäniges Verhalten gegenüber Fürsten und Adel, auf deren Unterstützung er dringend angewiesen war, lassen ihn bei näherem Hinsehen als einen völlig anderen Menschen erscheinen, als den ihn die EKD gerne vermarktet hätte.

Die Notlösung dieses Konflikts – der 2014 vollzogene Paradigmenwechsel von der „Lutherdekade“ zur „Reformationsdekade“ – führte (trotz kritischer Töne in einigen evangelischen Landeskirchen) nicht zur Absage der Luther-Feierlichkeiten, neuer Luther-Platz-Patronate oder neuer Luther-Denkmäler. Auch der einmalige bundesweite Feiertag am 31. Oktober 2017 zu Ehren von Luthers angeblichem Thesenanschlag wurde nicht kritisch hinterfragt oder gar zur Disposition gestellt.

Wir Herausgeber der dreibändigen Neuedition aller wesentlichen Lutherschriften, die sich explizit mit seiner Sicht auf die Juden beschäftigen, haben sich der Aufgabe gestellt, diese zwischen 1523 und 1546 von Luther in frühneuhochochdeutschem Dialekt verfassten und gedruckten Schriften erst-

---

3 In: Südwest Presse, 18.5.2017.

mals in modernes Deutsch zu übertragen. Die letzten drei Schriften<sup>4</sup> legen wir in diesem abschließenden Band vor. Alle diese Texte hatten eine große Wirkung auch über Luthers Tod hinaus und wurden bereits ab 1555 als „judenfeindliche Schriften“ publiziert. Im 17. Jahrhundert präsentierte sie die zehnbändige Altenburger Ausgabe unter dem Titel *Wider Judeis*. Im 18. Jahrhundert erschien als weiteres Beispiel *Schriften Lutheri wider die Irrthümer, Lästerungen und Greuel der Juden und Türken*. Die judenfeindlichen Schriften wurden hier ebenfalls in Sammelbänden<sup>5</sup> zusammengefasst. Aber auch im 19. und frühen 20. Jahrhundert (zuletzt 1936) wurden diese Texte Luthers mit dem Ziel der Diffamierung des Judentums veröffentlicht.

Wir haben erneut bewusst darauf verzichtet, in eine theologische Diskussion über Luthers Sicht auf die Bibel einzusteigen, sondern stellen ihn ausschließlich anhand seines menschenverachtenden Urteils über Juden, Muslime, Hexen und andere ihm nicht genehme Menschen dar. Dies galt nicht nur Feinden des Christentums, sondern ebenso Christen (Papstanhängern) und reformatorischen Mitbrüdern, die es wagten, in Glaubensfragen nicht die Meinung des hochverehrten Kirchenlehrers zu teilen. Außerdem wollten wir dem Einwurf begegnen, die Fäkalsprache Luthers sei zeitypisch für das 16. Jahrhundert gewesen.

Aus diesen Gründen bildet sein schriftlicher Streit mit den Züricher Reformatoren den Abschluss dieses Bandes, der zeigt, dass Luther auch nicht davor zurückschreckte, seine Glaubensbrüder bei der Obrigkeit als Ketzer anzuschwärzen; wohl wissend, dass ein Ketzerprozess für die Angeklagten höchste Lebensgefahr bedeuten konnte. Stil und Wortwahl der auszugsweise angeführten Textstellen aus *Kurzes Bekenntnis D. Martin Luthers über das Sakrament* (1544) und Heinrich Bullingers<sup>6</sup> Gegenrede *Wahrhaftes Bekenntnis der Diener der Kirche zu Zürich*, ebenfalls 1544, zeigen zum einen, dass Luthers Ausdrucksweise keineswegs üblich war und nicht „alle damals so geredet haben“, wie uns Theologen und Kirchenhistoriker immer wieder weismachen wollen. Und zum anderen äußert Bullinger ganz eindeutig, dass Luthers Sprache „eines Schweinehirts“ auch bei seinen Glaubensbrüdern auf Abscheu und Entsetzen gestoßen ist und von diesen auf das Schärfste zurückgewiesen wurde. Auch andere Reformatoren, wie

---

4 *Psalm 109* (1526), *Von den letzten Worten Davids* (1543) und *Eine Vermahnung gegen die Juden* (1546).

5 Enthalten in Johann Georg Walchs (1693–1775) 25-bändigem Werk: *D. Martin Luthers Sämtliche Schriften*, 1740–1753.

6 Biografische Daten siehe Fußnote in der Einleitung S. 265.

der Theologe Andreas Osiander (1498–1552), haben sich so geäußert. „Ich hätte gern mit dir noch über deine Ausführungen zu den Juden und ihren Lügen disputiert. Ausführungen? Was sage ich? Anwürfe, schlimmste und ungerechtfertigte Kränkungen des erwählten Volkes waren das, die ich niemals billigen kann“, schrieb dieser 1546 nach Luthers Tod.

Ein weiteres Anliegen dieser Neuedition von Martin Luthers judenfeindlichen Schriften in diesem Kontext ist, dass das Märchen vom Altersstarrsinn Luthers, der ihn angeblich zu seinen hasserfüllten Büchern verleitet hätte, widerlegt werden kann. Wir deckten deshalb bewusst einen Bereich von 23 Jahren ab, die Hochphase des literarischen Schaffens Luthers. Er wusste, dass er ein „Star“ unter den Reformatoren und wirkmächtig war. Auf ihn hörten die Landesfürsten und das gemeine Volk – zumindest in seiner Umgebung. Doch er zeigte sich der daraus resultierenden Verantwortung zu keiner Zeit bewusst – oder er war sich ihr genau bewusst und setzte sie gezielt zur Verunglimpfung aller Andersgläubigen ein. So oder so wurde er zu einem geistigen Brandstifter, dessen grauenvolle Hoffnung vierhundert Jahre später fast völlig erfüllt worden wäre: die Vernichtung des Judentums in Deutschland.

Wie im vorherigen Band stellen wir allen Schriften eine Einleitung voran und geben auf der linken Seite – synchron zur Übertragung – den Originaltext mit allen originalen Druckfehlern wieder. Begriffserläuterungen am Ende jeder Schrift sollen dem Leser das Verständnis der Texte erleichtern.

Mannheim im Luther-Jahr 2017

Karl-Heinz Büchner  
Bernd P. Kammermeier  
Reinhold Schlotz